

Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 63 (1984)
Heft: 5

Artikel: Peter Glotz : härteste Kämpfe ab 1985 : die Konflikte wachsen
Autor: Hartmann, Horst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-340126>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rung der SP-Linken und ihrer Sympathisanten besteht — in solche, die aktiv oder passiv in der Partei verbleiben, solche, die in eine Partei links der SP eintreten, solche, die austreten und sich nur noch in Bürgerinitiativen und den neuen Bewegungen engagieren und solche, die sich in den Beobachterstatus zurückziehen —, schlagen wir die Bildung eines Nationalen Linken Forums vor, das für alle offen ist und keine Parteistruktur aufweist.

An diesem Forum können sich einerseits die ausgetretene SP-Linke beteiligen, dann aber auch die auf dem Papier noch in der SP verbleibenden Linken, im weiteren die freischwebenden Oppositionellen, die entweder inaktiv oder in verschiedensten Bürgerinitiativen/Bewegungen engagiert sind, aber wissen, dass punktuelle Aktionen nur dann wirksam sein können, wenn sie in eine ganzheitliche Politik eingebettet sind. Dieses Linke Forum müsste auch allen Linken offenstehen, die bereits in irgendwelchen Parteien (POCH, PdA, SAP usw.) und Gewerkschaften organisiert sind bzw. in den neuen Bewegungen (Frauen-, Friedens-, Ökobewegung usw.) engagiert sind.

Das Forum unterscheidet sich von der bisherigen Oppositionspolitik der SP-Linken dadurch, dass es ausserhalb der Partei aufgebaut werden müsste und nicht den Charakter einer «Paraorganisation» der SP anstrebt. Es unterscheidet sich von den meisten Bewegungen dadurch, dass eine ganzheitliche Politik angestrebt, bewusst Aktionsbündnisse und eine Vertiefung der Diskussion mit den Linksparteien ebenso wie mit den basisdemokratischen Bewegungen und von Fall zu Fall auch mit der SP gesucht wird.

Die Bildung eines Forums geht davon aus, dass heute die politi-

sche Klärung sowohl im Bereich der SP als auch ausserhalb mit andern Mitteln vorangetrieben werden muss, neue Erfahrungen, die über die unzweifelhafte Krise der Parteien hinausgehen, gesammelt werden müssen.

In einer ersten Phase ginge es darum:

1. Im Sinne einer ganzheitlichen antikapitalistischen Oppositionspolitik sich möglichst rasch zu konkreten gemeinsamen Aktionen zusammenschliessen, die über die traditionellen Formen des Politisierens hinausgehen.
2. In der Diskussion mit den Linksparteien und Umweltbewegungen über die unterschiedlichen Ausgangspunkte hinaus eine gemeinsame Perspektive zu entwickeln.

Peter Glotz: Härteste Kämpfe ab 1985

Die Konflikte wachsen

Von Horst Hartmann

Peter Glotz, Bundesgeschäftsführer der SPD, ist mit einer innenpolitischen Bestandsaufnahme hervorgetreten, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lässt und die SPD vor jeglichem Wunsdenken bewahren soll. Ihm geht es darum, dass die demokratische Linke die gegenwärtige Situation klar erkennt, um entsprechende Konsequenzen zu ziehen.

Die Rechte von CDU/CSU und FDP setzt eindeutig auf Entsolidarisierung. Sie glaubt, der Mehrheit ein «sorgloses Leben» auf Kosten von 20 oder 25 Prozent Arbeitslosen bieten zu können, wenn die Kosten der Arbeitslosigkeit minimiert und der Sozialstaat abgebaut wird. Dieses Konzept ist seit dem Lambsdorff-Papier von 1982 ja mehrfach von führenden CDU-Politikern wiederholt worden.

Ein solches Forum wäre der Versuch:

1. wo immer möglich — angesichts der sich verschärfenden gesellschaftlichen Krise — gemeinsame Politik zu praktizieren, ohne sie zum vornherein in der bekannten Profilierungssucht linker Splittergruppen zu lähmen;
2. angesichts grosser regionaler Unterschiede, regional verschiedene Koalitionen und Mitgliedschaften (auch im Zusammenhang mit der SPS) zu ermöglichen;
3. längerfristig dazu beizutragen, neben der in den bürgerlichen Staat eingebundenen Parteien eine breite Oppositionskraft zu verstärken.

Peter Glotz vertritt die Ansicht, dass diese Taktik bislang aufging. Aber er warnt gleichzeitig: Faktoren wie die technologisch bedingte Arbeitslosigkeit, Protektionismus und Rüstungskosten lassen die «härtesten sozialen und politischen Kämpfe» der BRD ab 1985 erwarten.

Mit Ablenkungsmanövern wie den Thesen über Staatsverschuldung, Anti-Staat und neuer Mütterlichkeit hat sich die Rechte bislang ein modisches Mäntelchen umhängen können, um Sympathien zu gewinnen. Dagegen liess die Linke ihre «Spaltung» zu, denn über Ökologie, Rüstung und Frauenfrage kam es zu neuen Parteigründungen.

Kern der demokratischen Linken bleibt für Glotz nach wie vor die klassische Industriearbeiterschaft, aber das Dienstleistungslager gewinnt immer

mehr an Bedeutung, ergänzt durch das evangelische Bürgertum und die Jugend beider christlicher Konfessionen.

Glötz fragt auch, wo denn die sozialliberalen Wähler angesichts der nach rechts angewanderten FDP bleiben, ob sie etwa im Reservoir der Nichtwähler verschwinden. (Bei den Landtagswahlen in Baden-Württemberg blieb ein Drittel aller Bürger der Wahlurne fern.)

Für Glötz muss die SPD dazu in der Lage sein, im alternativen Block das Zentrum zu bilden. Noch erscheint es für ihn völlig offen, ob die grünen Bewegungen ihre Lebensfähigkeit als Partei unter Beweis stellen und ob ein endgültiges Nebeneinander von Rot und Grün eine Wachablösung ermöglicht.

Der Bundesgeschäftsführer der SPD warnt seine Partei deutlich

vor der Hoffnung, die Arbeitslosigkeit wäre ein «Förderband», welches die Mehrheit automatisch nach links zurückbringt. *Überhaupt: die Partei muss sich vom eigenen Traditionalismus trennen.* Eine Rückkehr zum Sozialstaat der 70er Jahre bei damaligen hohen Wachstumsraten ist nicht möglich. Es muss aber ein Instrumentarium gegen das absolute Marktprinzip der Rechten entwickelt werden und gegen die Vorstellung, Rivalität wäre ein Grundprinzip menschlicher Beziehungen.

Vor allem darf sich die SPD nicht verzetteln. Stattdessen gilt es, sich auf entscheidende Probleme zu konzentrieren: die Sanierung der sozialen Sicherung bei geringem Wachstum und weiterer Rationalisierung, den

Zusammenbruch des Patriarchats, die Ausplünderung der Natur, den Verlust an Loyalität der Massen angesichts der Rüstungspolitik sowie das Misstrauen gegenüber dem Staatsapparat.

Die Frauenfrage wird nach Einschätzung von Peter Glötz in den kommenden Jahrzehnten entscheidenden Anteil an der Klassenfrage haben. Wenn es nicht gelingt, die ökologischen und ökonomischen Fragen in Einklang miteinander zu bringen — was die Industrie zu verhindern sucht —, sieht Peter Glötz die Zerstörung der liberalen Demokratie kommen. Die Bundesrepublik würde dann nach chilenischem oder türkischem Muster, vielleicht auch als linksautoritäres System enden...

Adam Schaff: Der Marxist und die Mikroelektronik

Sozialismus dank Mikroelektronik

Ein Gespräch mit André Ratti

Er sieht wirklich ein wenig aus wie Erich von Stroheim, und man erwartet auch gleich, dass er jenen berühmten Satz des Schauspielers aussprechen wird: «Je veux qu'on m'obéisse, parce que j'ai un mauvais caractère, c'est tout.»

Adam Schaff jedoch besitzt keineswegs einen schlechten Charakter, obwohl er in den letzten Jahren lauter unangenehme Dinge gesagt und geschrieben hat. Den älteren Herrn, der mir im Basler Hotel Hilton für eine Stunde gegenüber sitzt, zeichnen eher weise Gelassenheit und Ruhe aus. Er spricht Deutsch mit jenem unverkennbaren osteuropäischen Akzent. Adam Schaff ist Pole und wohnt zwei Wochen pro Monat in Warschau, zwei in

Wien, wo er jahrelang als Dozent tätig war. Er hat Jurisprudenz studiert, Ökonomie und Philosophie.

Inzwischen, mit 71 Jahren emeritiert, reist er in Sachen Mikroelektronik und Gesellschaft in der ganzen Welt herum. Gleichzeitig jedoch ist er Marxist, Mitglied der polnischen Kommunistischen Partei, im Exekutivkomitee des Club of Rome und Katholik. Neben vielen anderen hat er ein Buch publiziert: «Die kommunistische Bewegung am Scheideweg», in welchem er dem heute praktizierten Kommunismus des Ostblocks wie auch dem Wunsch-Kommunismus westlicher Provenienz vorrechnet, womit sie in den kommenden Jahren zu rechnen haben, welche Optio-

nen ihnen noch offenstehen — kurz eine schonungslose Kritik.

Paradies oder Hölle

In dem von ihm und dem deutschen Linken Friedrichs herausgegebenen Bericht an den Club of Rome «Auf Gedeih und Verderb Mikroelektronik und Gesellschaft» eröffnen er und die andern Autoren ebenso schonungslos, was mit der Mikroelektronik, mit der elektronischen Revolution auf den Westen zukommt. Das Buch war ein Erfolg, zwei Auflagen, eine Taschenbuch-Ausgabe ist im Druck sowie eine grosse Auflage in den USA und Übersetzungen in 10 Sprachen. Die Botschaft lautet ebenso einzigartig und unmissverständlich: Die